

Notes

- 1 J. Elkins (ed.), *Is Art History Global?*, London 2007, and J. Elkins/Z. Valiavicharska/A. Kim (eds.), *Art and Globalization*, University Park 2011, as well as Elkins's book project in-progress "The Impending Single History of Art: North Atlantic Art History and Its Alternatives", accessible online: http://www.jameselkins.com/index.php?option=com_content&view=article&id=251.
- 2 See B. Warf/S. Arias (eds.), *The Spatial Turn: Interdisciplinary Perspectives*, Abingdon 2009, p. 1.
- 3 This is how James Elkins refers to art historians working outside Western institutions in his Afterword, p. 210.

Greg Burgess: *The League of Nations and the Refugees from Nazi Germany*. James G. McDonald and Hitler's Victims, London et al.: Bloomsbury Academic 2016, 224 S.

Rezensiert von
Isabella Löhr, Osnabrück

Mit seinem Buch über den Hochkommissar für Flüchtlinge aus Deutschland des Völkerbunds, James G. McDonald, greift Burgess ein Thema auf, das in der historischen Forschung zuletzt viel Aufmerksamkeit erfahren hat. Im Kontext von großräumigen Flüchtlingskrisen und einer internationalen bzw. europäischen Gemeinschaft, die im Verlauf des 20. Jh.s und am Beginn des 21. Jh.s hierauf nur unzureichende Antworten formuliert hat, richtet sich das Interesse von Historikerinnen und Historikern vermehrt auf die Genese

von Flüchtlingsregimen, auf die Entstehung der Figur des modernen Flüchtlings und auf die wichtige Frage nach dem Verhältnis von staatlicher Souveränität, Völkerrecht und humanitären Interventionen. In diesem Kontext ist auch die Studie von Burgess situiert. Er untersucht die verhältnismäßig kurze Amtszeit von McDonald als Hochkommissar des Völkerbunds, die von Dezember 1933 bis Dezember 1935 dauerte. McDonald beendete sein Mandat mit einem fulminanten Rücktrittsbrief, der eine scharfsinnige Analyse der politischen Blockaden, der institutionellen Schwierigkeiten und der moralischen Herausforderungen lieferte, die eine effektive Einhegung der Fluchtursachen verhindern und dazu führten, dass jüdische und politische Flüchtlinge aus Deutschland keine hinreichende humanitäre oder völkerrechtliche Unterstützung erhielten. In der internationalen Presse sorgte der Brief für Furore. Auch wenn die Mehrzahl der von Burgess zitierten Pressestimmen den Rücktrittsbrief mehr oder weniger einhellig als Dokument rezipierten, das die eklatante Entrechtung der jüdischen Bevölkerung in NS-Deutschland eindeutig beim Namen nannte und direkte politische Reaktionen forderten, geschah genau das nicht. Warum das der Fall war und warum McDonald mit seinen Maßnahmen und Vorschlägen beim Völkerbund nicht durchkam, ist die Leitfrage des Buches. Die Studie basiert auf dem Nachlass von McDonald, der in den 2000er Jahren ediert wurde. In Kombination mit Archivmaterial von und über ihn, das in verschiedenen Archiven verstreut und entsprechend fragmentarisch ist, gelingt es Burgess, ein umfassendes und detailliertes Bild von McDonalds Amtszeit zu zeich-

nen. Die Studie geht chronologisch vor. Das erste Kapitel thematisiert die Flucht aus Deutschland ab 1933. Das Augenmerk liegt auf den Problemen der Flucht, die Burgess anhand der restriktiven Einwanderungspolitiken der nordamerikanischen sowie verschiedener west- und osteuropäischer Länder festmacht. Burgess zeichnet ein instruktives Bild, indem er die angespannte weltwirtschaftliche und politische Lage in Einwanderungspolitiken übersetzt, Zahlen mit Blick auf gewährte Visa und Einwanderungsquoten nennt und durch einen Vergleich mit russländischen und armenischen Flüchtlingen in den frühen 1920er Jahren die historische Spezifik herausarbeitet, die die Flucht aus Deutschland kennzeichnete. Das zweite Einführungskapitel setzt ebenfalls 1933 ein. Es skizziert die kontroversen Diskussionen im Völkerbund um die Frage, ob und mit welchen Instrumenten der antisemitischen Politik in Deutschland begegnet werden könnte, zeichnet die Diskussion in Rat und Versammlung des Völkerbunds nach, an deren Ende die Entscheidung für die Einsetzung eines Hochkommissars stand, und diskutiert die Rolle, die McDonald als Beobachter und Kommentator der Ereignisse vor Ort vor seiner offiziellen Ernennung einnahm. Die Gründe für die Nomination von McDonald bestanden in seinen guten Kontakten zu jüdischen philanthropischen Organisationen in den USA, seiner gesellschaftlichen und politischen Netzwerke als Vorsitzender der US-amerikanischen Foreign Policy Association und seiner guten Kenntnisse der Situation in Deutschland.

Die folgenden Kapitel geben ein detailliertes Bild von den Maßnahmen und Vorschlägen, die McDonald erarbeitete und

skizzieren, warum und an welchen Stellen er damit in den verschiedenen Regierungen, im Sekretariat des Völkerbunds, in den internationalen Foren des Völkerbunds und auf zivilgesellschaftlicher Ebene scheiterte. Burgess liefert eine Analyse, die auf einer intimen Kenntnis der Quellen beruht und die für den einen oder die andere Leserin aufschlussreiche und wertvolle Details bereithält. Dazu gehört der immer wieder durchgeführte Vergleich mit den russländischen und armenischen Flüchtlingen Anfang der 1920er Jahre. Die Frage nach dem Zuschnitt des Hochkommissariats, seinen Kompetenzen und Grenzen, der Anbindung an den Völkerbund und die Gründe für die Wahl von McDonald geben gute Einblicke in administrative Routinen, Denk- und Handlungsmuster, die im Sekretariat des Völkerbunds unter Joseph Avenol herrschten, der für eine konservative, die Spielräume des Sekretariats eher verengende und die Interessen der Ratsmächte fördernde Politik bekannt war. Die folgenden Kapitel über die Arbeit von McDonald in Lausanne, wo das Hochkommissariat zunächst angesiedelt wurde, um Unabhängigkeit und Distanz zum Völkerbund zu gewährleisten, und London, wohin es im Oktober 1934 übersiedelte, zeichnen ein komplexes Bild von den widerstreitenden Interessen, die McDonalds Arbeit rahmten. In den Kapiteln analysiert Burgess die verschiedenen Versuche McDonalds, einen Wechsel in den nationalen und internationalen Politiken zugunsten der Geflohenen zu erreichen. Dazu gehörten Gesprächsversuche mit Vertretern der NS-Regierung, misslungene Versuche eine stabile Finanzierung für humanitäre Hilfe auf die Beine zu stellen, das Ausloten, ob die Geflohenen in West-

europa oder in Lateinamerika angesiedelt werden könnten, Gespräche mit nationalen Regierungsbeamten, die zumeist ohne handfeste Ergebnisse blieben, und die heikle Frage nach Nähe und Distanz zu jüdischen Interessengruppen und zum Thema Zionismus.

All das liest sich gut, was Burgess Anliegen geschuldet ist, eine „narrative history of the League of Nations, James McDonald and the High Commission for the Refugees from Germany“ zu schreiben, deren Fokus auf den Wahrnehmungen und Handlungsmöglichkeiten der historischen Akteure liegt und nicht, wie er betont, von den „distortions of the historian's own present“ abgelenkt werde (S. 10 und 3). Allerdings fragt man sich, was Burgess damit meint und genau hier liegt das Problem der Studie. Auch wenn Burgess seine Vorgehensweise der intensiven Kontextualisierung hinreichend oft rühmt, geht das auf Kosten einer analytischen und problemorientierten Untersuchung. So trifft er an einigen Stellen moralisierende Aussagen, die von einem idealistischen, ahistorischen Standpunkt aus formuliert sind und offensichtlich nach Schuldigen suchen. Das springt an zwei Stellen besonders ins Auge. Das ist zum einen die Diskussion um die Bedeutung der Bernheim-Petition von 1933, mit der es einen Moment so aussah, als ob die Minderheitenkommission des Völkerbunds ein Instrument in der Hand hielte, um die Nationalsozialisten zu zwingen, die Entrechtung der jüdischen Bevölkerung im gesamten Reichsgebiet rückgängig zu machen und den Minderheitenschutz als universalen Standard im Völkerrecht zu etablieren. Als Zeugen zitiert Burgess den Völkerrechtler Hersch Lauterpacht und

äußert in einem Tonfall, der von moralischen Schuldzuweisungen geprägt ist, sein Unverständnis darüber, dass Lauterpacht nicht gehört wurde. Hätte Burgess die Forschungsliteratur zur Geschichte des Völkerrechts ausführlich zu Rate gezogen, hätte er erkannt, dass die 1930er Jahre eine kritische Phase in der Ausformulierung völkerrechtlicher Prinzipien waren, deren Entwicklung genau zu dem Zeitpunkt, als McDonald und Lauterpacht Stellung bezogen, offen war. Das heißt, es entgeht Burgess, dass er wie unter dem Mikroskop die kontingente und ergebnisoffene Fabrikation wichtiger Grundlagen des modernen Völkerrechts beobachtet. Stattdessen bewertet er die Vorgänge und Positionen der historischen Akteure aus einer universalistischen Perspektive, was auf Kosten einer konsequenten Historisierung geht. Zweitens nimmt das Buch am Ende eine erstaunliche Wende mit der Frage, ob McDonald vielleicht doch eine Fehlbesetzung für den Posten war, weil ihm Format und Weitblick gefehlt hätten. Das ist insofern erstaunlich, als Burgess McDonald als Person eingangs aus dem Kreuzfeuer nimmt und seinen Nachlass als Mittel zum Zweck vorstellt, um eine historische Analyse des internationalen Umgangs mit politischen und jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland zu unternehmen, ein Anliegen, das mit den Forschungen zu transnationalen Biographien eigentlich gut vereinbar ist, das er aber am Ende zugunsten eines mit guten Gründen kritisierten Verständnisses von Biographieforschung als Suche nach einem personalen Kern zurücknimmt. Hier hätte es eine gründliche Auseinandersetzung mit den methodischen und konzeptionellen Herausforderungen biographischer Forschungen im transnati-

onalen Raum bedurft, die er aber nicht unternimmt. Burgess liefert trotzdem eine inhaltsreiche und aufschlussreiche Studie, die allen Lesern und Leserinnen ans Herz

gelegt werden kann, die sich mit der Rolle des Völkerbunds bei der Entstehung moderner Flüchtlingsregime im Detail beschäftigen möchten.